



SEHEN STATT HÖREN

... 18. Juni 2005

1229. Sendung

In dieser Sendung:

Der „Bann G“ – Gehörlose in der Hitlerjugend
Zeitzeugen aus Bayreuth und Amberg erinnern sich
Lothar Scharf (gehörlos) über seine Recherchen und sein Buch

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Hallo, willkommen bei Sehen statt Hören! In unserer Sendung zum 60. Jahrestag des Kriegsendes, die wir am 7. und 8. Mai ausgestrahlt haben, habe ich gehörlose Zeitzeugen interviewt, die damals schlimmes Leid erfahren mussten: Flucht, Bombenangriffe, den „Volkssturm“, Zwangssterilisation, Verfolgung! Als ich mit den Vorbereitungen zu dieser Sendung beschäftigt war, kam mein Kollege Marco Lipski, erzählte mir von seiner Arbeit und zeigte mir dieses Buch mit dem Titel: „Gehörlose in der Hitlerjugend“. Ich schaute es mir an und war zuerst ein wenig verwundert. Geht es hier um Gehörlose, die den Nazis Interesse entgegen gebracht hatten, vielleicht sogar begeistert von ihnen waren? Ich bekam dann doch Interesse und bin mit Marco nach Bayreuth gefahren, um einige der gehörlosen Zeitzeugen aus diesem Buch und auch den Autor zu treffen. Wir wollten Genaueres wissen. Und sie haben uns erzählt, dass sie am Anfang durchaus Interesse am Nationalsozialismus hatten, um mit den Hörenden gleichgestellt zu sein. Dann bemerkten sie aber, dass die Nazis gar kein Interesse an Gehörlosen hatten, sondern sie wie auch die anderen Behinderten eigentlich eliminieren wollten! Erst nach dem Krieg haben sie erfahren, dass tatsächlich auch viele Behinderte ermordet wurden.

„Bann G“

Filmausschnitte: Hitlerjugend turnt und marschiert (Musik)

Hans Zapf, Zeitzeuge (geb. 1920): 1934 war ich in die Hitlerjugend eingetreten. Aber aus zwei verschiedenen Gründen. Nicht wegen der Partei, sondern weil ich der Hausordnung der Gehörlosenschule und des Berufslehreheims entgehen wollte. Wir haben jede Woche einen Heimabend veranstaltet. Im Heimabend wurde Verschiedenes gesprochen, über Weltpolitik. Mehr nationalsozialistisch ausgerichtet. Aber wir haben nie erfahren, was die Nationalsozialisten hinter sich versteckt getrieben haben.

Charlotte Zapf, Zeitzeugin (geb. 1928): Das war ganz normal, reine Privatsache. Über Politik haben wir uns keine Gedanken gemacht. Wir waren noch Kinder, nichts als Kinder.

Herr Götz, Zeitzeuge (geb. 1924): Wir waren begeistert als Jungvolk. Wir waren stolz, dass wir eine Uniform an hatten.

Lothar Scharf, Autor des Buches „Gehörlose in der Hitlerjugend“:

1927 wurde die Hitlerjugend offiziell gegründet, in Weimar. Gehörlose konnten damals noch nicht dabei sein. Anfangs waren noch nicht viele in der Hitlerjugend. Erst als Hitler 1933 an die Macht kam, wurde die Hitlerjugend zu einer großen und sehr starken Organisation. Später kamen dann vor allem Lehrer und Direktoren auf die Idee, dass auch Gehörlose, Blinde und Körperbehinderte in die Hitlerjugend geschickt werden sollten. Das wurde dann auch von höchster Stelle beschlossen und eingeführt. Die oberste Führung der Hitlerjugend war einverstanden, dass sie das machen durften. Im Herbst 1934 war die offizielle Gründung. Aber es war nicht jeder Gehörlose sofort dabei, das ging langsam vor sich. Und es wurde auch verlangt, dass nur Lehrer, die Parteimitglieder oder SA-Mitglieder waren, Hitlerjugendführer sein durften. Gehörlose selbst durften das nicht machen, man dachte, dazu seien sie nicht imstande. Die Anordnung war, dass das nur Lehrer übernehmen dürfen.

Zeitschrift „Die Stimme“ von 1934, Überschrift: „Gehörlose Hitlerjugend“,

Artikel: „Die Organisation der Gehörlosen in der Hitlerjugend“

Lothar: Für die Uniform gab es einen „Bann“ auf der Schulter, wie bei den Hörenden. Die Hörenden hatten Nummern, die Gehörlosen Buchstaben.

Fotos: Schulterabzeichen „Bann G“, Armbinde mit Hakenkreuz

Hans: Der „Bann G“ für „Gehörgeschädigt“ hat Vorschriften gehabt. Wie für Hörende bei „Bayerische Ostmark“ oder so. Aber extra gab es auch noch: Das Behindertenabzeichen mit den drei Punkten. Wegen des Zeichens auf dem Arm haben wir uns geschämt. Weil Hörende wegen des „G“ und der drei Punkte dachten, wir haben irgendeine Macke. Viele Gehörlose haben die Ärmel hochgekrempelt, damit man die drei Punkte nicht sehen konnte.

Lothar: Viele Hörende haben sich gewundert, warum den Gehörlosen ein eigener Bann gelassen wurde, obwohl ihre Mitgliederzahl eigentlich zu klein war. Es gab auch den „Bann K“, der wurde aber nach einem bis anderthalb Jahren aufgelöst, weil Hitler es nicht gern sah, dass Körperbehinderte in Uniform auftraten. Nur Blinde und Gehörlose durften den Bann behalten. Und die Schwerhörigen auch. Sie wollten aber nicht bei den Gehörlosen mitmachen und sind damals am Anfang bei den Hörenden eingetreten. Aber da gab es Probleme mit der Kommunikation, beim Marschieren hat es nicht geklappt, und darum wollten sie einen eigenen Bann, wie die Gehörlosen. Aber die Führung verlangte eine Mindestzahl, erst ab 2000 Mitgliedern bekam man einen eigenen Bann. Die Schwerhörigen waren damals nur an die 1000, und so mussten sie bei den Gehörlosen eintreten. 1936 hat die Reichsjugendführung die Gehörlosen und die Schwerhörigen zusammengelegt. Die Bezeichnung „Bann G“ ist geblieben, aber das „G“ stand jetzt nicht mehr für „Gehörlose“ sondern für „Gehörgeschädigte“.

Hans: Um 6 Uhr mussten wir auf den Sportplatz. Zur Frühgymnastik. Bis halb sieben Uhr.

Filmausschnitt: Hitlerjugend beim Sport (Musik)

Charlotte: Da war eine Gruppe und noch eine andere Gruppe. Die mussten nach einer genauen Aufstellung den Haushalt machen: Früh aufstehen, sich schnell waschen und frühstücken, und wenn die eine fertig war,

musste die andere die Tische abräumen und abspülen.

Filmausschnitt: Hitlerjugend tritt an,

Foto: Mädchen beim Waschen

Lothar: Ganz klar, die Hitlerjugend wurde aus politischen Gründen eingeführt, um die Jugend zu beeinflussen. Früher gab es ja auch andere Jugendgruppen wie Pfadfinder oder Wandervögel, die machten auch Zeltlager, Ausflüge oder Wanderungen. Die Hitlerjugend hatte schon Ähnlichkeiten mit den Pfadfindern, aber sie war ganz eindeutig politisch ausgerichtet. Für die Gehörlosen brachte sie Abwechslung, denn ihr Leben in der Taubstummenanstalt bot damals nichts Besonderes, immer nur spazieren gehen, manchmal Theater spielen, das war's. Die Hitlerjugend brachte ihnen etwas Besonderes, Neues: Reisen und Fahrten, und die Uniformen, auf die sie stolz waren, weil sie sich darin wie Soldaten fühlen konnten. Die Begeisterung war bei den Gehörlosen ähnlich groß wie bei den Hörenden.

Herr Götz: Und manchmal hat unser Direktor Link gesprochen und für uns übersetzt, wenn eine Hitler-Ansprache im Radio übertragen wurde. Wir waren gemeinsam in einem Saal versammelt.

Ausschnitt Hitlerrede: Und dass dieser Wunsch in Erfüllung geht, seid ihr mir verantwortlich!

Denn in euch liegt die Zukunft der Nation und des Deutschen Reichs! (Lauter Jubel)

Lothar: Der Grund, warum ich die Geschichte der Gehörlosen in der Hitlerjugend verfolgt habe, ist mein Vater. Er hat damals die Taubstummenanstalt Bayreuth besucht, als Schwerhöriger. Er hat damals die Hitlerzeit miterlebt und war, die Ausbildungszeit mit gerechnet, 6 Jahre an dieser Schule. Er hatte aus dieser Zeit Stapel von Fotos und Dokumenten zu Hause, die ich mir oft angeschaut habe. Es hat mich nicht in Ruhe gelassen und ich habe beschlossen, dem einmal nachzugehen. Und dann habe ich 13 gehörlose Zeitzeugen besucht, die mir alles erzählt haben, was sie wussten. Insgesamt habe ich für das Archiv und die Berichte der Zeitzeugen mehr als 3 Jahre gebraucht. Und am Schluss habe ich daraus dann dieses Buch geschrieben: „Gehörlose in der Hitlerjugend und Taubstummenanstalt Bayreuth“!

Hans: Damals mussten wir von früh morgens bis nachmittags immer ruhig auf den Mund

des Lehrers sehen. Ablesen, beim Unterricht ablesen. Oft war ich ermüdet.

Herr Götz: Wir durften uns mit Gebärden unterhalten. Aber nicht im Schulbereich! Außerhalb, ja.

Lothar: Die Gehörlosen in der Hitlerjugend durften und sollten damals nicht gebärden, wenn sie in Uniform waren. Das passte nicht zum Deutschland-Bild! Deswegen wurden ja auch die Körperbehinderten aus der Hitlerjugend entlassen, weil sie in Uniform einen Eindruck machten, den man nicht haben wollte. Gehörlose durften weiter dabei bleiben, weil man ihnen ja nicht ansah, dass sie taub waren!

Filmausschnitt: Hitlerjugend bekommt Verpflegung

Hans: Was Essen und Verpflegung betrifft, sie war für uns nicht besonders gut. Zu essen gab es wenig. Es war einfach, manchmal zu einfach. Wir haben nachher oft noch Hunger gehabt. Heimlich haben wir Brotzeit geholt, obwohl das streng verboten war.

Lothar: Man darf das nicht verwechseln: Es gab die Hitlerjugend in der Taubstummenanstalt, aber diese war kein Hitlerjugend-Heim. Die Taubstummenanstalt war eine Schule, die Hitlerjugend kam dort ein bis zwei Mal in der Woche hin. In der Schule mussten allerdings alle jeden Tag Uniform tragen! An den Donnerstagen gab es z. B. Heimabende, mit politischem Unterricht oder Geschichtskunde, an den Wochenenden Marschieren und anderes. Die Hauptveranstaltungen waren immer die großen Sommerzeltlager. Die waren etwas Besonderes.

Sommer-Zeltlager, Fahnen

Frau Zapf: Wir waren alle draußen versammelt, die Fahne wurde gehisst und der Direktor hat eine Ansprache gehalten: Jetzt sind Ferien, seid alle anständig! Ich habe damals noch ein bisschen gehört, was er sagte: Ihr müsst anständig sein, euren Eltern helfen und Gutes tun, sauber bleiben, und so weiter. Und am Schluss mussten wir alle singen: „Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt ...“

Herr Götz: Oder: „Die Fahne hoch, SA marschiert mit ruhig festem Schritt ...“

Lothar: Musik gab es nicht, Gehörlose können ja nicht singen. Aber sie mussten trotzdem das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied verstehen und mitsprechen können. Schwerhörige haben teilweise bei der Musik

mitgemacht, wenn sie singen konnten, haben sie auch gesungen.

Fotos: Denkmal Horst Wessel, Hitlerjugend marschiert

Lothar: Die Taubstummenlehrer haben von Anfang an die Führung in der Hitlerjugend übernommen. Die Mitgliederzahl wurde immer größer. Die Lehrer setzten auch Unterscharführer ein, die an zweiter oder dritter Stelle standen. Aber sie selbst blieben natürlich an erster Stelle. Gehörlose, die gut sprechen konnten und gescheit waren, wurden als Stellvertreter, als „Kameradschaftsführer“ eingesetzt und bekamen so eine Kordel. Und sie haben auch Übungen gemacht, Exerzierübungen. Da haben auch Gehörlose die Befehle wie „Kehrt!“ oder „Marsch!“ gegeben, nicht immer nur die Lehrer.

Hans: Es gab damals Schwerhörige, die Gehörlosenschulen besucht haben. Die wendeten sich mehr den Gehörlosen zu. Und die, gerade solche, haben wir damals meistens als Vorstand und Fürsprecher gewählt.

Frau Zapf: Der Direktor selbst war auch Offizier. Eine Gehilfin, eine schwerhörige Frau, die in Bayreuth Schneiderin war, hat versucht, die Leitung der Hitlerjugend zu machen. Sie hat abends oft Vorträge gehalten, was es Neues gab, meistens war es nichts Besonderes. Und im Haus war ein ältestes Mädchen, das hat mit uns immer Frühsport gemacht und wir mussten mit ihr weite Läufe machen, das war schon anstrengend.

Fotos: Mädchen in der Hitlerjugend

Lothar: In den Bestimmungen zum Bann G stand auch: Gehörlose sollen keine Soldatenspiele machen. Denn Gehörlose durften ja nicht zur Wehrmacht, sie waren von vornherein „untauglich“. Aber trotzdem wurden mit ihnen verschiedene Übungen durchgeführt, jedenfalls hier in Bayreuth.

Hans: Wir hatten Wald-Karten, Kartenkunde. Wir haben Landkarten genau studiert und genau verstehen gelernt.

Lothar: Es gab Geländekunde, dabei musste man Entfernungen schätzen, z. B. von einem Baum zum anderen. Das war schon wie bei Soldaten. Man musste z. B. wissen: Der Feind ist von meiner Stellung sagen wir 200m entfernt. Das wurde dann nachgemessen, das war schon dafür gedacht. Oder es gab Handgranatenwerfen. Da waren auch Gehörlose dabei, das sollten sie auch erleben – aber nicht mit echten Handgranaten, sondern mit

Attrappen aus Holz. Alle mussten in einer Reihe knien oder stehen, jeder hatte drei Würfe und musste bestimmte Kreise treffen, die den Feind markieren sollten. Das waren die „Spiele“.

Filmausschnitt: Geländeübung

Lothar: Eine interessante Geschichte ist auch, dass damals Adolf Hitler persönlich mit einem gehörlosen Mädchen gesprochen hat. Das war 1936 oder 37 in Saarbrücken. Damals hat Hitler dort eine Theateraufführung besucht. Der Bruder dieses gehörlosen Mädchens war bei der SA und hat es organisiert, dass seine Schwester Adolf Hitler einen Blumenstrauß übergeben durfte. Ich habe im Fernsehen auch oft Aufnahmen gesehen, auf denen Adolf Hitler besonders lieb zu Kindern war.

Filmausschnitt: Hitler und zwei Kinder

Lothar: Er hat es also geschafft und die Begegnung organisiert. Als Adolf Hitler kam, hat ihm das Mädchen Blumen überreicht. Und sie haben sich unterhalten. Hitler hat gefragt: Wie heißt du? Was macht dein Vater? Und so weiter. Und zum Schluss: Hast du mich gut verstanden? Das Mädchen sagte: Ja, ich habe Sie gut verstanden. Natürlich hat sie nicht gebärdet, das hätte sie niemals tun dürfen. Diesen Bericht hat das Mädchen an die Hitlerjugend-Zeitschrift „Die Quelle“ geschickt, dort wurde er abgedruckt und man kann ihn heute nachlesen. Das war wahrscheinlich die einzige Begegnung zwischen Adolf Hitler und einem gehörlosen Menschen.

Zeitungsausschnitt / Massen jubeln Hitler zu

Lothar: Der Bann G wurde eingeführt, um eine Gleichstellung mit Hörenden zu erreichen. Aber Gehörlose wurden trotzdem benachteiligt. So wurden sie z. B. niemals in Nürnberg auf dem Reichsparteitag zugelassen. Eisermann hat ein paar Mal Anträge gestellt und dafür gekämpft, aber die Reichsjugendführung hat es immer abgelehnt, dass Gehörlose mitmarschieren.

Hans: Wir waren nicht mit ganzem Herzen dabei. Aber wir mussten damals schwer kämpfen. Wir haben wirklich nichts geschenkt bekommen, nichts. Wir mussten alles erst erkämpfen.

Filmausschnitt Reichsparteitag Nürnberg

Hans: Unser Kampf war in erster Linie nur um Geltung und Ansehen. Was ich gesehen habe, war: Die Nazis wollten die Taubstummen weg haben, die sollten besser verschwinden!

Frau Zapf: Im Dritten Reich herrschte extremer Perfektionismus. Alles musste hundertprozentig gut sein, was nicht gut war, musste weg. Mein Mann war ein Spitzen-Schneider, aber wegen seiner Taubheit wollte man ihn nicht haben und er musste sehr kämpfen, dass er überhaupt eine Stelle bekam.

Herr Götz: Als Kinder und als Jugendliche haben wir eben alles mitgemacht.

Hans: Ich selbst bin 1937 / 1938 aus der Hitlerjugend ausgetreten. Erstens: Aus Ärger über meine Benachteiligung. Zweitens: Aus Ärger über die Verfolgung der Juden. Ich selbst hatte keine Abneigung gegenüber Juden. Die Verfolgung hat mir nicht gefallen. Das war der Grund.

Lothar: Eine interessante Frage wäre auch: Was wäre gewesen, wenn die Hitlerjugend nicht für Gehörlose offen gewesen wäre?

Hans: Dann wären wir als wertloses Leben beurteilt worden. Und wir wären vielleicht auch mit anderen Behinderten, geistig Kranken oder so, gleichgestellt worden. Aber weil die Gehörlosen in der Hitlerjugend gute Leistungen gezeigt haben, war die Behörde etwas zurückhaltender.

Frau Zapf: Im Krieg war alles nur noch traurig. Viele sind gestorben, die Zeit war ernst. Wir mussten tapfer sein, und wir waren tapfer und sind tapfer geblieben. Das Leben ist kein Kinderspiel.

Herr Götz: Alle sind in der Strömung mit geschwommen, egal, ob Gehörlose oder Hörende. Alle hielten treu zu Hitler.

Hans: Ich habe erst später richtig erkannt: Hitler hat das Volk auch missbraucht.

Frau Zapf: Ja, ich bin im Krieg jung gewesen. Die Jugendzeit ist schön, sagt man. Aber in meiner Jugendzeit gab es nur Krieg. Wenn ich zurück denke, dann war da – nichts!

Fotos aus L. Scharfs Museum der Gehörlosengeschichte

(Gebärden „schön“, „Photograph“, „höflich“, „frech“, „Metzger“, „Schuhmacher“, „Schreiner“, Reichs-Lesebuch für Gehörlosenschulen u. a. Dokumente)

Lothar über sein Museum: Zur gleichen Zeit, als ich die Nachforschungen über die Gehörlosen in der Hitlerjugend gemacht habe, habe ich auch angefangen, allgemein über die Geschichte der Gehörlosen zu recherchieren. Und da habe ich ein Museum vermisst – es gibt in Deutschland noch kein Gehörlosen-Museum! Vor 100 Jahren wurde in Leipzig

schon mal ein Gehörlosen-Museum gegründet. Jetzt gibt es dort eine Bibliothek, aber viele Ausstellungsstücke und Bilder sind dort im Lager und man kann sie nicht wie in einem Museum besichtigen. Das finde ich schade. Ich habe das Museum hier selbst aufgebaut, teilweise Sachen gekauft, von Gehörlosen bekommen, als Leihgaben, oder auf Versteigerungen erstanden. Dieses Museum zeigt alles, vom Mittelalter bis heute, aus ganz verschiedenen Bereichen! Das Problem ist nur, es ist provisorisch, es kann nicht auf Dauer so bleiben. Ich hoffe, dass es einmal ein richtiges Museum wird. Ich suche noch nach Unterstützung von Partnern oder vom Deutschen Gehörlosenbund. Wir müssen abwarten, wie sich das weiter entwickelt. Ich hoffe, dass wir

es hier in Deutschland einmal schaffen, so etwas zu realisieren, damit wir nach 200 Jahren endlich auch ein deutsches Gehörlosen-Museum haben.

Buchhinweis:

Lothar Scharf: „Gehörlose in der Hitlerjugend und Taubstummenanstalt Bayreuth“.
Pro BUSINESS, Berlin 2004. ISBN 3-937343-96-2

Bericht
Dolmetscher
Schnitt

Marco Lipski
Holger Ruppert
Claudia Schumann /
Christina Warnck

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Da hat der Autor Lothar Scharf mit seinen historischen Recherchen Vieles ans Tageslicht gebracht, was bisher noch kaum jemand gewusst hat. Auch bei den Erzählungen der gehörlosen Zeitzeugen war für mich viel Neues dabei. Dieser Abschnitt der deutschen Geschichte ist gleichzeitig auch ein Stück Deaf History, das wir nicht verdrängen sollten! Ich danke Ihnen für's Zuschauen und verabschiede mich für heute. Bis zum nächsten Mal, auf Wiedersehen!

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL:

sehenstatthoeren@brnet.de,

Internet-Homepage:

www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2005 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro